

Rolf Haubl & Hans-Jürgen Wirth

Editorial



psychosozial

40. Jahrgang, Nr. 3, 2017, Seite 5–8

Psychosozial-Verlag

DOI: 10.30820/0171-3434-2017-3-5



Impressum

psychosozial

40. Jg. (2017) Heft III (Nr. 149)

ISSN 0171-3434

HerausgeberInnen: Michael B. Buchholz, Pradeep Chakkarath, Oliver Decker, Jörg Frommer, Benigna Gerisch, Rolf Haubl, Marie-Luise Hermann, Vera King, Carlos Kölbl, Joachim Küchenhoff, Jan Lohl, Katja Sabisch, Jürgen Straub und Hans-Jürgen Wirth

Ehemalige HerausgeberInnen: Hellmut Becker, Dieter Beckmann, Iring Fetscher, Hannes Friedrich, Hartmut von Hentig, Albrecht Köhl, Annegret Overbeck, Horst-Eberhard Richter, Hans Strotzka, Ambros Uchtenhagen, Eberhard Ulich, Jürg Willi, Hans-Jürgen Wirth, Gisela Zenz und Jürgen Zimmer

Mit Heft I/2014 fusionierte die Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft* mit der Zeitschrift *psychosozial*.

Ehemalige HerausgeberInnen der Zeitschrift *Psychotherapie & Sozialwissenschaft*: Jörg Bergmann, Brigitte Boothe, Michael B. Buchholz, Oliver Decker, Jörg Frommer, Bernhard Grimmer, Martin Hartung, Marie-Luise Hermann, Tom Levold, Kathrin Mörtl, Annegret Overbeck, Jürgen Straub, Ulrich Streeck und Stephan Wolff

Geschäftsführende HerausgeberInnen: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch; Prof. Dr. Carlos Kölbl, Universität Bayreuth, Kulturwissenschaftliche Fakultät, Lehrstuhl für Psychologie, 95440 Bayreuth, E-Mail: carlos.koelbl@uni-bayreuth.de

Redaktion: Dr. Marie-Luise Hermann, Rychenbergstr. 26, CH-8400 Winterthur, E-Mail: mlhermann.praxis@bluewin.ch

Abo-Verwaltung: Telefon 06 41 - 96 99 78 18, E-Mail: bestellung@psychosozial-verlag.de

Verlag: Psychosozial-Verlag, Walltorstraße 10, D-35390 Gießen
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de, www.psychosozial-verlag.de

Umschlaggestaltung: nach Entwürfen des Ateliers Warminski, Büdingen

Umschlagabbildung: Andreas Bilger, *Flüchtlinge nach Europa*, 5. September 2015

Satz: metiTec-Software, me-ti GmbH, Berlin, www.me-ti.de

Bezugsgebühren (ab 2018): Für das Jahresabonnement EUR 59,90 (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Studentenabonnement 25% Rabatt (inkl. MwSt.) zuzüglich Versandkosten. Lieferungen ins Ausland zuzüglich Mehrporto. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis zum 15. November erfolgt. Preis des Einzelheftes: EUR 19,90.

Bestellungen richten Sie bitte direkt an den Psychosozial-Verlag oder wenden Sie sich an Ihre Buchhandlung.

Anzeigen: Anfragen bitte an: anzeigen@psychosozial-verlag.de

Copyright: © 2017 Psychosozial-Verlag, Gießen

Erscheinungsweise: Viermal im Jahr

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, bleiben vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Manuskripte: Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manuskripten ein. Mit der Annahme des Manuskriptes erwirbt der Verlag das ausschließliche Verlagsrecht auch für etwaige spätere Veröffentlichungen.

Datenbanken: Die Zeitschrift *psychosozial* wird regelmäßig in der Internationalen Bibliographie der geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriftenliteratur (IBZ – De Gruyter Saur) und in der Publikationsdatenbank PSYNDEX des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID) erfasst.

CIP-Einheitsaufnahme der Deutschen Bibliothek: Psychosozial. – Gießen: Psychosozial-Verl. Erscheint jährlich viermal – Früher im Rowohlt-Taschenbuch Verl., Reinbek bei Hamburg, danach in der Psychologie Verl. Union, Beltz Weinheim. – Erhielt früher Einzelbd.-Aufnahme. – Aufnahme nach 53. Jg. 16, H. 1 (1993).

Editorial

psychosozial 40. Jg. (2017) Heft III (Nr. 149) 5–8
www.psychosozial-verlag.de/ps

Spätestens seit der spektakulären Entscheidung der Bundesregierung unter Angela Merkel vom 4. September 2015, die Grenzen für Tausende Flüchtlinge, die sich auf der Balkanroute ansammelten, zu öffnen, steht Deutschland – ja, steht Europa – im Zeichen der Flüchtlingskrise. Bundeskanzlerin Merkel deklarierte diesen Schritt als zeitlich befristete Ausnahme, um einer humanitären Notlage Herr zu werden. Die Reaktionen in der deutschen Bevölkerung, aber auch die der europäischen Nachbarländer waren geteilt. Auf der einen Seite entstand in der deutschen Bevölkerung spontan eine Hilfs- und Aufnahmebereitschaft, die den Namen »Willkommenskultur« erhielt. Auf der anderen Seite bekamen rechtspopulistische Gruppierungen wie die AfD und Pegida neuen Zulauf. Auch im europäischen Ausland bescherte die wachsende Zahl der Migranten und Kriegsflüchtlinge rechtspopulistischen Bewegungen Auftrieb, wobei das Beispiel Deutschlands überwiegend abschreckend wirkte.

Wie kaum ein anderes Thema hat die Konfrontation mit dem Fremden das Potenzial zur radikalen Polarisierung. Die einen erleben die Fremden, speziell wenn sie scheinbar unkontrolliert und massenhaft ins eigene Land strömen, als Bedrohung der eigenen Identität, der eigenen Kultur, des eigenen Wohlstandes. Die anderen bekennen sich zur humanitären Verantwortung einer freien demokratischen und auch wohlhabenden Gesellschaft, verfolgten und mit Folter und Tod bedrohten Menschen Schutz zu gewähren. Manche sehen in den Fremden und im Umgang mit ihnen sogar die Chance zu einer Bereicherung der eigenen Kultur.

Die Zeitschrift *psychosozial* hat sich be-

reits seit ihren Anfängen Ende der 1970er Jahre immer wieder mit den Themen Migration, Transkulturalität, Flucht, Vertreibung, Folter und Feindbilder beschäftigt. Ein kurzer Rückblick auf einschlägige *psychosozial*-Schwerpunktthemen der vergangenen 40 Jahre mag einen Eindruck vermitteln, wie sich sowohl die Problematik selbst als auch der wissenschaftliche Blick darauf verändert haben – aber auch, welche alten Probleme unverändert fortbestehen.

Das erste Mal näherte sich *psychosozial* 1982 der Thematik unter dem Titel *In deutscher Fremde. Zur Lage unserer Gastarbeiter* (herausgegeben von Hannes Friedrich). Die ungewöhnliche Formulierung des Haupttitels regt dazu an, sich mentalisierend vorzustellen, wie fremd sich diejenigen fühlen mögen, die man aus der eigenen Sicht als die Fremden empfindet. Diese Perspektive einzunehmen, kann auch heute noch produktiv sein. Aus heutiger Sicht mutet der Untertitel hingegen veraltet und etwas gönnerhaft an. Wie das Editorial des Herausgebers und die Beiträge zeigen, ist die Formulierung »unsere Gastarbeiter« jedoch ironisch gemeint. Das Heft thematisiert, dass sich die offizielle Vorstellung, die Gastarbeiter seien nur temporär zu Gast und gingen dann wieder zurück in ihre Heimatländer, bereits seit Beginn der 1970er Jahre als Illusion erwiesen hatte. Deutschland war zu dieser Zeit längst ein Einwanderungsland geworden, eine Tatsache, die die staatliche Politik bis heute leugnet. So schreibt der Herausgeber in seinem Editorial: »Es geht um die Frage, wie weit man bereit ist, die eigene Gesellschaft als einen Schmelztiegel zu verstehen, in dem neue Gruppen, die aus

anderen Kulturen kommen, integriert werden, ohne daß man sie unter den Zwang der Assimilation stellt.« Diese Frage ist nach wie vor höchst aktuell und höchst umstritten, aber immer noch ungelöst.

Das zweite Heft zu dieser Thematik ist von 1984 und trägt den Titel *Der Spiegel des Fremden. Ethnopschoanalytische Betrachtungen* (herausgegeben von Hans-Jürgen Wirth). Es war ganz geprägt von der Faszination, die das Fremde ausüben kann, und von der Bereicherung, die es für das Eigene bedeuten kann. Das Fremde wurde aber ausdrücklich nicht nur in exotischer Ferne, sondern auch in den fremden Bereichen der eigenen Kultur aufgesucht.

1989 beschäftigt sich eine Ausgabe mit *Feindbildern* (herausgegeben von Iring Fetscher). »Feindbilder«, schreibt Iring Fetscher, »sind irreführende Karikaturen der Wirklichkeit, die gerade keine zuverlässige Aufklärung über die Lage vermitteln. Wenn sie dennoch so krampfhaft festgehalten werden, so muß das auf innerseelische Funktionen des Feindbildes zurückgehen oder auch auf dessen politische Nützlichkeit für gewisse leitende Eliten.«

1996 geben Georg Sieven und Elmar Brähler ein Heft zum Thema *Migration und Gesundheit* heraus. Die Beiträgerinnen und Beiträger beschäftigen sich mit der Fragestellung, welche besonderen psychischen und körperlichen Belastungen mit der Migration verbunden sind und welche speziellen Hilfsangebote für diese Bevölkerungsgruppe entwickelt werden sollten.

Das fünfte Heft zur Thematik erscheint 2003 unter dem Titel *Migration und Psyche. Aufbrüche und Erschütterungen* (herausgegeben von Sigrid Scheifele). In den Artikeln taucht eine neue Terminologie auf: Man beschäftigt sich mit »interkulturellen« und »transkulturellen« Phänomenen und denkt über »Gender-Differenzen innerhalb der Zweiten Generation« von Migrantenfamilien nach.

Bereits zwei Jahre später, 2005, erscheint eine Ausgabe zum Thema *Folter und Humanität* (herausgegeben von Horst-Eberhard Richter und Frank Uhe). Das Heft reagiert auf Guantanamo. Der Terroranschlag vom 11. September 2001 zieht Gewalt und Krieg im großen Maßstab nach sich. George W. Bush erklärt den

»Krieg gegen den Terror« und Guantanamo wird zum Symbol dafür, dass auch demokratische Staaten nicht vor Folter zurückschrecken. Die Zahl der Flüchtlinge, die als Folteropfer Asyl und traumatherapeutische Hilfe suchen, nimmt dramatisch zu.

Noch im gleichen Jahr erscheint eine Ausgabe mit dem Schwerpunktthema *Flüchtlingskinder und ihre Familien in Beratung und Therapie* (herausgegeben von Hubertus Adam, Birgit Möller und Torsten Lucas). Autorinnen und Autoren berichten darin von den Erfahrungen, die inzwischen in der psychotherapeutischen Arbeit mit schwer traumatisierten Flüchtlingen in den verschiedenen Trauma- und Flüchtlingsambulanzen gesammelt wurden.

2012 gibt die Arbeitsgruppe »Arbeitshefte Gruppenanalyse« ein Heft zum Thema *Transkulturalität* heraus. Es behandelt aus einer anthropologischen Perspektive die Begegnung mit dem Fremden als eines der elementaren Probleme menschlicher Kultur.

2016 sind gleich zwei Hefte zum Thema Indigenität erschienen: *Indigene und indianistische Diskurse und Praktiken in Bolivien* (herausgegeben von Carlos Kölbl) und *Indigenität – Eine Herausforderung für die Sozialwissenschaften* (herausgegeben von Pradeep Chakkarath).

Mit der hier vorliegenden Ausgabe reagieren die Herausgeber der *psychosozial* auf die aktuelle Flüchtlingskrise. Die Beiträgerinnen und Beiträger nähern sich der Thematik unter zwei Gesichtspunkten. Zum einen geht es um die praktische Arbeit mit Flüchtlingen und um die Probleme, die dabei auftauchen: Was können Psychotherapeuten, Sozialarbeiter und andere Helfer für die Flüchtlinge tun? Welche Probleme stellen sich? Welche Rolle spielt das Engagement der ehrenamtlichen Helfer? Wie können komplexe Versorgungskonzepte aussehen?

Der zweite Schwerpunkt dreht sich um Fragen nach den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Dimensionen der Flüchtlingskrise: Welche Prozesse werden in der deutschen Gesellschaft ausgelöst oder verstärkt? Wie reagieren Politik, Bevölkerung, Medien und einzelne gesellschaftliche Gruppierungen? Welche la-

tent vorhandenen Ressentiments und antidemokratischen Einstellungen werden verstärkt oder finden einen Kristallisationspunkt? Wie ist die »Willkommenskultur« in Deutschland zu verstehen? Wie reagieren andere Gesellschaften in Europa und wie sind die Unterschiede zu erklären?

Zu den Beiträgen

In seinem einleitenden Essay geht *Rolf Haubl* der Frage nach, ob es grundsätzlich möglich ist und gelingen kann, ohne Feindbilder zu leben. Er erläutert Schritt für Schritt die einzelnen psychischen Prozesse, die zum Aufbau von Feindbildern führen. Schließlich benennt er Eingriffsmöglichkeiten, um die weitere Ausbreitung von Feindbildern zu unterbrechen und die dadurch ausgelöste Verunsicherung in produktivere Bahnen zu lenken.

Joachim Küchenhoff behandelt die gesellschaftliche und psychische Konstruktion des Eigenen und des Fremden auf einer elementaren Ebene. Es geht ihm nicht um Feindbilder, sondern um den Prozess, in dem das Subjekt das Fremde braucht, um das Eigene entwickeln zu können, indem sich das Eigene vom Fremden abgrenzt, aber auch im Fremden spiegelt und das Fremde zur Selbstkonstruktion des Eigenen benötigt und nutzt.

In den beiden Beiträgen von *David Zimmermann* und *Manfred Gerspach* geht es um Fragen der Pädagogik.

David Zimmermann geht der Frage nach, wie sich die Pädagogik auf die spezifischen Konfliktlagen von geflüchteten Jugendlichen einstellen kann, um deren Problemen gerecht zu werden. Dazu untersucht er speziell, welche Konzepte die psychoanalytische Pädagogik und die Traumapädagogik dafür entwickelt haben und auf welche Erfahrungen sie schon zurückblicken können.

Manfred Gerspach untersucht die Probleme, die sich bei der Inklusion von geflüchteten Minderjährigen ins deutsche Schulsystem ergeben. Er plädiert dafür, dass sich die Pädagogik nicht nur auf die Aneignung formaler sprachlich vermittelter Wissensbestände beschränkt, sondern

auch ein psychodynamisches Grundverständnis für die besondere Vulnerabilität dieser häufig schwer traumatisierten Jugendlichen entwickelt. Andernfalls bestehe die Gefahr, dass die Pädagogen zumindest implizit zu einer Retraumatisierung und damit zu einem Scheitern der pädagogischen Maßnahmen beitragen.

Marian Kratz beschäftigt sich mit den (konstruierten) Bildern des Flüchtlings, die den öffentlichen Diskurs über die Flüchtlinge prägen und auch die Einstellungen von haupt- und ehrenamtlichen Helfern zu ihren »Klienten« beeinflussen. Er macht zwei dominierende Konstruktionen des typischen Flüchtlings aus: zum einen den unbegleiteten minderjährigen Flüchtling, der einer vulnerablen und schutzbedürftigen Risikogruppe angehört und entsprechende Helferimpulse auslöst; sein Bild bestimmt den Integrations- und Versorgungsdiskurs. Ihm steht die Figur des heterosexuellen, muslimischen Mannes gegenüber, der zu sexuellen Übergriffen und kriminellem Verhalten neigt und ein Risiko für die Aufnahmegesellschaft darstellt. Sein Bild dominiert den Abschottungsdiskurs. Kratz demonstriert an einer exemplarischen Fallrekonstruktion, wie sich diese Diskurse in der Praxis auswirken.

Marga Günther und *Anke Kerschgens* berichten in ihrem Beitrag von dem relativ neuen Ansatz der »Frühen Hilfen«, der in der sozialen Arbeit mit Flüchtlingsfamilien besonders angezeigt ist. Zum einen ist es aus dem Blickwinkel der Prävention besonders wichtig, bereits in der vulnerablen Entwicklungsphase der frühen Kindheit anzusetzen, zum anderen finden sich bei Flüchtlingsfamilien gehäuft ausgeprägte Risikofaktoren wie Armut, soziale Isolation, familiäre Konflikte, traumatische Belastungen usw. Anhand von Fallbeispielen wird die familienbezogene Arbeit in einer Erstaufnahmeeinrichtung geschildert. Eindringlich machen die Autorinnen klar, dass die Rahmenbedingungen in solchen Einrichtungen einer gelingenden Elternschaft und einer gesunden Entwicklung der Kinder abträglich sind, und fordern, dass auch bei der Verbesserung der Wohn- und Lebensverhältnisse angesetzt werden muss.

Die Texte von *Rolf-Peter Warsitz* und *Hans-Jürgen Wirth* unternehmen beide – wenn auch

aus ganz unterschiedlicher Perspektive – den Versuch einer Kulturpsychoanalyse der deutschen Verhältnisse im Zeichen der Flüchtlingskrise.

Rolf-Peter Warsitz stellt den aktuellen Rassismus und Rechtsradikalismus in den Fokus seiner Überlegungen und führt diese Phänomene auf eine Sozialpathologie der Deutschen zurück. Diese sieht er begründet in einer fragilen kulturellen Identität der Deutschen, ungelösten Sozialisationsprozessen und religiösen Identifizierungen während der Adoleszenz.

Hans-Jürgen Wirth vertritt hingegen die These, dass im Vergleich zu den europäischen Nachbarländern Rassismus und Rechtsextremismus in Deutschland eher unterdurchschnittlich ausgeprägt sind, also keiner spezifischen Erklärung bedürfen, dass sich aber das Phänomen der »Willkommenskultur« in keinem anderen Land so stark gezeigt hat wie in Deutschland. Er stellt dieses Phänomen in eine historische Entwicklungslinie mit der besonders auffälligen Bereitschaft der Deutschen, sich mit existenziellen Gefahren auseinanderzusetzen, wie sich das beispielsweise bei den heftigen Reaktionen auf die Reaktorkatastrophen von Tschernobyl und Fukushima gezeigt hat. Diese besondere deutsche Sensibilität führt Wirth auf die jahrzehntelange konflikthafte, aber auch produktive Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vergangenheit zurück.

Anna Leszczynska-Koenen macht darauf aufmerksam, dass das Thema Heimatlosigkeit, Vertreibung und Exil zentral für die Geschichte der Psychoanalyse ist. Als »jüdische Wissenschaft« war sie in besonderer Weise von der Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa betroffen. Das Trauma der Vertreibung und das Schicksal der psychoanalytischen Bewegung im amerikanischen und im Londoner Asyl haben die Weiterentwicklung der Psychoanalyse als Wissenschaft tief geprägt. Leszczynska-Koenen, die in Polen geboren wurde und in Warschau und Wien aufgewachsen ist, macht in der Auseinandersetzung mit ihrer ei-

genen Biografie deutlich, welche komplexen psychischen Integrationsprozesse notwendig sind, wenn die Verbundenheit mit der alten Heimat bewahrt wird und zugleich eine Aneignung der neuen kulturellen Erfahrungen stattfindet.

Rolf Haubl & Hans-Jürgen Wirth

Die Herausgeber

Rolf Haubl hat Sprachwissenschaften und Psychologie studiert. Er ist Gruppenlehranalytiker (D3G) und Lehrsupervisor (DGSv). Bis vor Kurzem war er Professor für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Johann Wolfgang Goethe Universität in Frankfurt am Main sowie einer der Direktoren des Sigmund-Freud-Instituts. Zahlreiche Veröffentlichungen unter anderem zu Emotionen in Gruppen, Organisationen und Gesellschaften, weiterhin zu psychischen Belastungen in der spätmodernen Arbeitsgesellschaft sowie zu Konsum als Lebensstil.

Hans-Jürgen Wirth, ist Psychologischer Psychotherapeut und arbeitet als Psychoanalytiker und psychoanalytischer Paar- und Familientherapeut in eigener Praxis in Gießen. Er ist außerplanmäßiger Professor für Soziologie und Psychoanalytische Sozialpsychologie an der Universität Frankfurt am Main und leitet den Psychosozial-Verlag. Er ist Mitherausgeber der Zeitschriften *psychosozial* und *Psychoanalytische Familientherapie*. Wichtigste Buchpublikation: *Narzissmus und Macht. Zur Psychoanalyse seelischer Störungen in der Politik*.

Kontakt

Prof. Dr. Dr. Rolf Haubl
Sigmund-Freud-Institut
Myliusstraße 20
D-60323 Frankfurt am Main
E-Mail: haubl@sigmund-freud-institut.de

Prof. Dr. Hans-Jürgen Wirth
E-Mail: hjw@psychosozial-verlag.de